



Austausch: Luca Benincasa und Rita Schneider-Cartocci haben sich zur Zeit des Wetzlarer Weinfests über Brieffreundschaften ausgetauscht. Die beiden kennen sich durch die Städtepartnerschaft zwischen Wetzlar und Siena.

Foto: Rita Schneider-Cartocci



Weltberühmt: Natürlich besitzt die Wetzlarer Sammlerin auch eine Postkarte, die den Palio di Siena, den legendären Wettstreit zwischen den 17 Stadtteilen des Ortes in der Toskana zum Motiv hat.

Foto: Felix Leyendecker

# Von Wetzlar in die ganze Welt

## Rita Schneider-Cartocci schreibt leidenschaftlich gerne Briefe und pflegt so viele Freundschaften



Paraderolle: Auch Fernaldel als Don Camillo findet sich in der Sammlung von Rita Schneider-Cartocci Foto: Felix Leyendecker

Von Felix Leyendecker

**WETZLAR.** Rita Schneider-Cartocci hat sie fast alle behalten – nicht alle hat sie zum Gespräch mitgebracht. Ganze Schrankwände sind inzwischen voll. Korrespondenz, wie sie erzählt. Die Wetzlarerin schreibt seit ihrer Schulzeit Briefe. Mal nach Frankreich, mal nach Italien, aber auch in exotische Länder wie etwa Madagaskar, Algerien oder Indien. Angefangen hat alles mit einem englischen Brieffreund, schnell kam der französische hinzu.

„Ich hatte 14 oder 15 Briefe-freunde auf der ganzen Welt. Die Briefe gingen bis nach Madagaskar und Indien. Das sind auch die einzigen beiden Brieffreundschaften, die ich nie besucht habe“, sagt Schneider-Cartocci. Bis heute schreibt die Wetzlarerin, aber inzwischen seltener als früher. „Wenn ich heute schreibe, dann an Weihnachten oder zwischen den Jahren. Das sind dann längere Briefe auf schönem Papier. Oder ich schreibe einfach, wenn es mich packt. Es ist wie eine Art Erholung, Briefe zu schreiben. Man schreibt und erzählt Dinge, tauscht Gedanken und Meinungen aus und bleibt in Kontakt. Ganz ohne Internet.“ Vor allem der Schreibprozess und das bewusste „sich Zeit

nehmen“ für den Brief sei damals viel intensiver gewesen als das heutige Tippen auf dem Handy. „Man formuliert geistreicher beim Schreiben per Hand. Die Sprache profitiert davon. Das Briefeschreiben war das Beste, was mir passieren konnte. Da habe ich die Sprache wirklich gelernt. Ich freue mich bis heute über jeden Brief, den ich kriege.“

**Luftpost, Kassetten und Fotos kommen nach Wetzlar**

Warum sie das Briefeschreiben nicht altmodisch findet, sondern der Auffassung ist, dass die Briefe im digitalen Zeitalter ihre Daseinsberechtigung haben? „Es gibt keine Missverständnisse. Man ist sprachlich versierter. Manche von uns Briefe-freunden waren damals Vielschreiber, die haben sechs oder sieben Seiten geschrieben. Das schaffe ich heute zeitlich kaum noch“, sagt Schneider-Cartocci.

Für die Wetzlarerin stand am Anfang erst einmal eine Investition an. „Ich habe mir für zwei Mark Adressen gekauft“, erinnert sie sich.

Nicht Briefe, sondern auch ganze Pakete fanden den Weg von und nach Wetzlar. Heute schickt Schneider-Cartocci keine Päckchen mehr. Zu teuer. „Damals war das alles viel günstiger. Ein indischer Brief-

freund hat mir mal einen Sari, eine indische Tracht, geschickt. Da war das noch bezahlbar“, erinnert sie sich.

Ein Brief liegt da schon ausgebreitet auf dem großen Esstisch. Zwei Espresso stehen auf dem Tisch, typisch italienisch eben. Sie überfliegt kurz die Korrespondenz und beginnt zu erzählen. „Wir haben uns immer die neuesten Dinge geschrieben. Hier schreibt einer, dass „sein“ Theater in Venedig abgebrannt ist. Das war 1996, da haben wir schon eine Weile korrespondiert. Viele kulturelle Sachen hat man durch die Briefe erfahren.“

Geschichten hat sie einige zu erzählen. Neue Briefe-freunde zu treffen, das war damals ganz einfach, erinnert sie sich. „Wir haben uns meistens im Zug kennengelernt. Damals hat man noch miteinander geredet“, sagt die Wetzlarerin lachend. Früher habe man wirklich noch ausführlich gesprochen. „Ich habe in Paris vor einer Telefonzelle eine Sizilianerin kennengelernt, die in Rom wohnte. Die ganze Familie kenne ich heute noch.“

**Luftpost, Kassetten und Fotos kommen nach Wetzlar**

Aus den Briefwechslern wurden häufig Freundschaften. „Eine meiner italienischen Briefe-freundinnen wohnt jetzt in London, wir kennen uns seit 30 Jahren. Wir haben uns gegenseitig immer Kalligrafien geschickt. Da war ein Minimum auch mal eineinhalb Seiten lang. Das war nicht geschmiert wie heute, sondern ordentlich geschrieben.“ Beide hatten sich 1990 bei einem Praktikum im schweizerischen Lugano kennengelernt, Schneider-Cartocci besuchte später ihre Hochzeit. Die Verbundenheit geht über Generationen. Bei einem London-Besuch lernte auch die Tochter der Wetzlarerin die Briefbekanntschaft kennen.

Neben Briefen landen auch Audiokassetten im Wetzlarer Briefkasten. „Manchmal hat ein italienischer Briefe-freund namens Andrea gesagt, dass er so schreibfaul ist. Daher hat er mir einfach eine Musikkassette aufgenommen und geschickt. Das war quasi die Va-

riante der heutigen Audio-datei. Damals war das aber total exotisch“, erinnert sich Schneider-Cartocci.

**Im Kleinschreiben hat sie es zur Meisterschaft gebracht**

Auch per Luftpost kamen Briefe – etwa aus Tunesien oder Algerien. „Das war aber teurer als normal. 65 Pfennig hat das gekostet. Da hat man, um Gewicht zu sparen, auch auf die Fotos und die Postkarten geschrieben. Ich war die Künstlerin, die immer kleinschreiben konnte. Viele können so eine kleine Schrift gar nicht mehr lesen. Die sagen dann: Da kommt wieder was von der Rita, das ist so mini klein, das kann man kaum lesen“, sagt sie lachend.

Rezeptbücher, Briefmarkensammlungen, Postkarten, Fotos. Unzählige Artefakte stapeln sich auf dem Schreibtisch. Ein Foto ist Schneider-Cartocci in Erinnerung geblieben. „Damals hatte man noch die Fotos entwickelt und gewartet. Das Bild ist in Padua entstanden, in einem Delikatessengeschäft. Die drei sagten mir: Schick uns doch das Foto. Das habe ich dann auch gemacht, nachdem wir unsere Adressen ausgetauscht haben. Wir haben Fotos durch ganz Europa geschickt. Manchmal sind Freundschaften entstanden, manchmal nicht“, erinnert sich die Wetzlarerin. Heute hätten die Menschen größere Berührungsängste als früher. „Wenn man im Land war, war es ganz normal, dass man auch mal dort übernachtet konnte.“

Manch eine Begegnung hängt auch mit Schüleraustausch-Programmen zusammen, wie sich Schneider-Cartocci erinnert. Etwa bei Luca Benincasa. Der Italiener ist 1982 geboren und besuchte als Austauschschüler eine mittelheissische Gastfamilie, während seine Familie im heimischen Siena einen Schüler der Wetzlarer Goetheschule aufnahm. Dieser Austausch veranlasste Benincasa, Germanistik zu studieren.

Was ihm damals half: Briefe schreiben. „Als er mit seinem Gastbruder Briefe ausgetauscht hat, wurde das Ver-

hältnis zwischen den beiden immer besser. In Deutschland haben sie sich meist nur angeschwiegen“, erzählt die Wetzlarerin. Ein Jahr später klingelte es in Italien an der Tür, wie er kürzlich Schneider-Cartocci während eines Gesprächs erzählte. „Seine Oma hatte gerade Tagliatelle gemacht. Da stand die deutsche Familie vor der Tür und wollte wissen, wer dafür verantwortlich ist, dass sich ihr Sohn durch die Korrespondenz positiv verändert hatte.“



Erinnerung: „Schick uns doch das Foto“, sagten die drei. Luca Benincasa, Foto: Felix Leyendecker

Bis heute hegt Luca eine Abneigung gegen Abkürzungen und vermeidet sie, wo er nur kann. „Er sagt, dass man durch den Reichtum einer Sprache verliere, wenn man nicht korrespondiert. Er war in Naunheim in einer halb iranischen, halb deutschen Gastfamilie, und der Sohn der Familie hat so gut wie nie gesprochen, wenn Luca da war. Aber durch die Briefe, da konnten sie sprechen“, sagt Schneider-Cartocci.

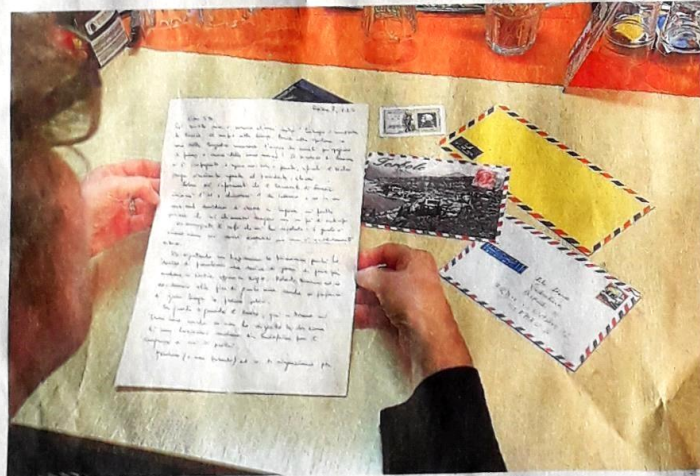
Drei Tage wartete der Italiener auf die Briefe, manchmal auch länger. Aber das war für ihn kein Problem, wie er immer versichert. „Wir sind in Siena Meister im Warten, weil wir die ganze Zeit auf den Pallo warten, das traditionelle Pferderennen.“ Und wer Geduld hat, der wartet auch auf Briefe. Selbst im digitalen Zeitalter.

Wir sind in Siena Meister im Warten weil wir die ganze Zeit auf den Pallo warten, das traditionelle Pferderennen

Luca Benincasa, Briefe-freund aus Siena

Man formuliert geistreicher beim Schreiben per Hand. Die Sprache profitiert davon. Das Briefeschreiben war das Beste, was mir passieren konnte.

Rita Schneider-Cartocci, Briefe-freundin aus Wetzlar



Egal, ob Briefe, Postkarten oder Telegramme: Sie hat fast alle aufgehoben. Foto: Felix Leyendecker

Weitere Fotos im interaktiven Bildhelfer. Hierzu finden Sie weitere Informationen unter [www.mittelheiss.de](http://www.mittelheiss.de)